PROBENUMMER.

Einzelpreis 60 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 6,—, vierteljährlich M. 18,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 10,—, vierteljährlich M. 30,—, im übrigen Ausland monatlich M. 15,—, vierteljährlich M. 45,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2,50, für München M. 2,— mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 10,—, Finanzanzeigen netto M. 2,—. Familienanzeigen M. 1,20, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41,I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 18 | München (Samstag), den 4. März 1922 | 36. Jahrgang

Verschacherung des deutschen Blutes

Es ist jetzt nicht mehr zu leugnen: die Regierer des Deutschen Reiches hat die Arbeitskraft des gesamten Volkes verschachert und verkauft an die internationalen Spekulanten von Paris und London. Aus der Kolonie Deutschland soll ein einziger Sklavenstaat werden, der front, daß den Arbeitern der blutige Schweiß durch die Rippen spritzt, der alles, was er leistet, hergibt, um die Bedürfnisse einer ganzen Welt zu befriedigen. Das „Sachlieferungs-Abkommen" des Juden Rathenau drückt ihm im Namen der hebräischen Weltfinanz die Geißel in die Hand. Das „internationale Privatsyndikat", für welches er in Cannes offen eintrat, ist da; es hat absolute Freiheit, mit den Lieferungen Deutschlands zu schalten und walten, wie es beliebt. Die Waren brauchen nicht in den betreffenden Ländern verwendet, sondern dürfen weiterverkauft werden! Das heißt, der Lohnsklave schuftet, der Zwischenhändler schiebt, kauft, verschiebt von neuem. Die Schieberrepublik hat sich offen zur Schieberreligion der jüdischen Börsenhalunken des Westens bekannt.

Für Sicherung ist gesorgt. Am Rhein stehen schwarze und weiße Franzosen, im Osten die lettisch-chinesisch-russischen Bajonette oder die mordlustigen Polen oder die Tschechen. Dies ganze Gesindel ist bereit, über uns herzufallen. Seit dem „Friedensvertrag" wurden diese Truppen gegen uns aufgestellt, „unsere" Regierungen aber logen uns vor, „durch Arbeit sei die Freiheit" sicher!

Belogen und betrogen stehen wir jetzt da. Und dieselbe Regierung, welche soeben der freiwilligen Auslieferung des letzten Blutstropfens zugestimmt hat, beschönigt, verteidigt, hofft. Auch die mildesten Demokratenblätter (soweit sie nicht ganz in Judenhänden sind) sind unruhig geworden und stellen fest, daß das neue Abkommen einer Selbstvernichtung gleichkomme. Aber wer fordert zum Kampf auf? Keiner. Alle säuseln und konstatieren, kritisieren „sachlich" und „kulturvoll", hoffen auf Reichstag und Parlamentarier, auf Vernunft und Einsicht, und niemand, niemand ist da, welcher diesen Verrätern am deutschen Volke die Larve vom Gesicht reißt, ihnen flucht und das Volk aufpeitscht, Rechenschaft zu verlangen von seinen gewählten „Führern", die es ebenfalls belogen und betrogen haben, die aus Feigheit die Niedertracht regieren ließen, die wortlos zusahen, wie eine Kette nach der anderen für uns geschmiedet wurde.

Es handelt sich nicht darum, ob es einige Milliarden mehr oder weniger sind. Es handelt sich nur um eine Frage: Ist das deutsche Volk in seinen Vertretern schon so verfault, daß man ihm alles, aber wirklich alles, bieten kann, oder lebt noch irgendwo ein Funken des alten deutschen Widerstandsgeistes? Das wird sich jetzt zeigen. Die Reichsregierung beschwört einen Bürgerkrieg herauf, denn es ist nicht möglich, daß nach den kommenden Erpressungen die Nerven noch lange halten werden. Die Verzweiflung wird Tausende und Tausende in das Lager des Bolschewismus treiben, der vollenden wird, was die Zentrums-Demokratie begonnen hat: die Vernichtung des deutschen Volkes.

Auf die Judasse und Genossen komme aber unser Fluch schon heute.

Das Menetekel unserer Wirtschaft

Die Reichszuschüsse zur Brotverbilligung müssen eingestellt werden. Die Sozialrentner, Kriegsinvaliden, Arbeitsalten, Witwen und Kriegshinterbliebenen werden dem Verhungern und der Verzweiflung zugetrieben, trotz Hilfswerk und Geldspenden der privaten Wohltätigkeit. Verkehr und Post treiben die Gebühren hinauf, um ihre Defizite zu decken. Kohlen, Brot, Fleisch, Eier, Milch, Fett, Kleidung, Schuhe, Mieten, kurz, der gesamte Lebensbedarf verteuert sich von Tag zu Tag. Lohn und Gehalt können nicht Schritt damit halten. Durch Streiks aller Art wird da und dort eine Tariferhöhung durchgedrückt, die eine neue Verteuerung bewirkt. Steuern über Steuern werden ausgeschrieben und aus der Arbeitskraft des Volkes herausgepreßt. Dabei schließt das letzte Wirtschaftsjahr mit einem Haushaltsdefizit von 92 Milliarden, trotz der wahnwitzig angezogenen Steuerschraube. Anleihe über Anleihe wird aufgenommen, Zwangsanleihen sogar, deren Verzinsung allein schon die gesamten Steuern fressen und noch mehr als die. Was an Sachwerten noch vorhanden ist oder durch die Arbeit der Schaffenden erzeugt wird, wandert dem Golde nach, das die Entente uns längst schon abgenommen hat. Das Ausland kauft Grund und Boden, Fabriken und Häuser auf und läßt die Deutschen darauf schuften für Fremde. Uferlos das Ganze! Nackter, widerlicher Finanz- und Wirtschaftsbolschewismus ist's, was die Reichsregierung mit der deutschen Volkswirtschaft treibt.

Und über dem Ganzen steht die Erfüllungsseligkeit des Dr. Wirth-Rathenau als grausames Menetekel unserer Wirtschaftspolitik. Erfüllen, erfüllen, bis auch der letzte Hauch deutscher Schaffenskraft in den Banken des internationalen alljüdischen Weltkapitals eingefangen ist. Gefahren ziehen herauf, die unabsehbar für den Bestand unseres Volkes und seine Erlösung aus der Zinssklavenklaue sind. Die politischen Parteien samt und sonders versagen in dieser Erfüllungsmanie vollständig. Was nützt es, wenn da und dort ein Parteiführer mit dem Brustton der Überzeugung ausführt, daß die Erfüllungspolitik, die unser gesamtes Wirtschaftsleben bis in den kleinsten Haushalt hinein einfach beherrscht, daß diese Erfüllerei das deutsche Volk zugrunde richten wird, wenn nicht usw. usw.? Was soll das bedeuten? Wozu sitzen die Leute in den Parlamenten, als Volksvertreter, wenn sie nichts können als bald dumm, bald noch dümmer daherzureden, wenn sie das eine nicht tun, das einzige: Das Volk aufrufen (nicht die Judenregierung), die Erfüllung glattweg zu verweigern! Wie können diese Menschen rat- und tatlos als Volksvertreter zusehen, wie man Deutschland sich selbst abdrosseln läßt? Aber dann wird uns der Feind besetzen! Nur gemach, das kommt auch ohnedem, wenn Deutschland eben einfach rein nichts mehr hergeben kann, wenn es wirtschaftlich so ruiniert ist, daß es auch moralisch „abrüstet", d. h. vollkommen stumpf und wehrlos gemacht ist. Dann wird ihm der Soldatenstiefel des großen Joch einen Tritt nach dem anderen versetzen. Ob die Herrschaften es wagen würden, wenn sie auf den geschlossenen Widerstand des ganzen deutschen Volkes gegen die Erfüllerei stoßen würden, nach Deutschland zu „marschieren", ist sehr unwahrscheinlich. Denn die Geschichte hat schon einmal von Bartholomäusnacht und Sizilianischer Vesper zu erzählen gehabt. Ein ganzes Volk, zur Verzweiflung gebracht, würde sich mit allem zu wehren wissen. Wir haben heute nur keine deutschen Führer, sondern nur Schleimschlecker und Juden an der Spitze, die uns verkaufen wollen! — Man beachte in diesen Zusammenhängen die nachstehende Notiz, die eine große Gefahr schlaglichtartig beleuchtet, eine Gefahr, die von den gleichen Lumpen heraufbeschworen wird, die den Profit einstecken, die uns vorgaukeln, daß wir nur durch ehrliche Erfüllung uns die Gunst der Feinde sichern können.

Kinostreik

Am 14. Februar fand eine Vorstandssitzung des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer statt, in der man sich mit dem Gedanken einer ganzen oder teilweisen Schließung der Lichtspieltheater eingehend befaßte. Die Kinobesitzer sollen geneigt sein, ihre Theater für mehrere Monate zu schließen, wenn sich nicht eine Steuerentlastung für sie erreichen läßt. Ganz unabhängig von der Frage nach dem Wert oder dem Unwert der Kinos ist festzustellen, daß auch hier wieder, wie an anderen Orten, der Steuerdruck die Betroffenen geneigt macht sich ihm radikal durch Verweigerung der steuerpflichtigen Arbeit zu entziehen. Was sich hier vorbereitet, ist nichts anderes als ein Steuerstreik. Die ungeheuerliche Belastung der deutschen Volkswirtschaft in allen Teilen muß eines Tages dazu führen, daß keine Arbeit mehr ertragbringend ist, daß keine Arbeit mehr den Arbeitenden nährt. Die fürchterlichen Folgen einer Politik, deren Hintermänner bewußt auf die Zerstörung des deutschen Volkes hinarbeiten, rücken immer näher.

N. D.

Zum Fall „Oberland"

Unter der Überschrift „Das Neueste vom Oberland" kritisierte der „Beobachter" in seiner letzten Nummer ziemlich scharf eine im vorigen Sommer abgegebene Erklärung der Gruppe „Oberland" des Selbstschutzes Oberschlesien, aus welcher auf den ersten Blick ein judenfreundlicher Standpunkt herauszulesen gewesen war. Nach genauer Information an zuständiger Stelle versichere ich hiermit persönlich, daß für uns Antisemiten kein Anlaß mehr besteht, jener Erklärung halber der Gruppe „Oberland" gram zu sein.

Dietrich Eckart.

Arbeiterverhöhnung

Die internationale Marxistenkonferenz in Frankfurt a. M. ist geschlossen worden, nachdem sie einige Tage unter Ausschluß der Öffentlichkeit getagt hatte. Zum Schluß gab sie ein Manifest von sich. Dieses Manifest, wenn man es seiner Phrasen entkleidet, fordert kurz und bündig die Durchführung aller sogenannten „Reparationen" durch das deutsche Volk. Und die sogenannten Arbeiterführer haben, wie alles, was man ihnen auf Kosten der schaffenden Stände diktiert, unterschrieben. Dies ist nichts Neues, aber eines wollen wir noch vermerken: die Verhöhnung des deutschen Arbeiters durch den „Vorwärts"!

Jahrelang belog der Marxismus in Deutschland die deutschen Arbeiter über eine angeblich vorhandene Solidarität aller Proletarier. Er führte dadurch die Zersetzung des Volkes herbei, den 9. November. Es kam Versailles. Bei Besprechung des dort unterschriebenen Schandstückes im französischen Abgeordnetenhause zeigte sich die gerühmte Solidarität. Die französischen Sozialdemokraten protestierten gegen den „Vertrag" von Versailles, protestierten, weil er zu milde sei! Jetzt beehrten diese „Proletarier" Deutschland. Und was sagt der „Vorwärts"? Er spricht von der „Sozialistenpartei Frankreichs, Trägerin von Jaurès ruhmreichem (!) Erbe" (Nr. 100). Weiter bewundert er den „Mut, mit dem die Sozialisten der Siegerländer den Ansprüchen ihrer Nationalisten entgegengetreten" seien und nennt das „bewundernswert".

Also, deutscher Proletarier, schufte für die „ruhmreichen" französischen Brüder und bewundere sie, wenn sie einige harmlose Phrasen in die Welt rufen, die weder einem Rothschild noch andern Weltgaunern wehe tun. Bewundere und erfülle, stütze weiter die Wirth-Rathenau und verehre die Männer, welche am 9. November sagten: „Der heutige Tag hat die Befreiung des Volkes vollendet."

Merkst du das nicht alle Tage deutlicher?

Aus der „Bayer. Volkspartei"

Die Regie des Zentrums funktioniert ausgezeichnet. Es marschiert in zwei Gruppen: die nordische unitaristisch, die südliche („Bayer. Volkspartei") „aufgeklärt föderalistisch". Die eine hat schon vollkommenen Anschluß an das Judentum gefunden, die andere bereitet ihre Lämmlein dafür vor. Der Theaterdonner des „Bayer. Kuriers" gegen die „Germania" ist vorüber, man veröffentlicht nun schon manchmal dieselben Aufsätze und gibt „Stimmen aus dem Leserkreise" wieder, welche von einer baldigen Wiedervereinigung schwärmen. Die Lämmlein lassen sich alles gefallen und lesen den „Bayer. Kurier" und die „Germania" mit innerer Bewunderung vor den großen Meistern der „Erziehung zur Politik".

Nach der Begrüßung des Börsenjuden Rathenau durch den „Bayer. Kurier" hat ein anderes Organ der von antisemitischen Wählern in den Sattel gehobenen Partei für die Hebräer eine Lanze eingelegt, das „Straubinger Tageblatt". Man müsse ja sagen, es seien etwas viel Juden im staatlichen Leben Deutschlands beschäftigt, aber dafür die Gesamtheit verantwortlich machen, die „nützliche, oft unentbehrliche Arbeit (!) leisten, ist ungerecht und unklug." Die Juden haben „Fähigkeiten" erlangt, die „ohne Schaden für das Ganze nicht verdrängt oder ersetzt werden könnten" (Nr. 43). So geht es weiter. Die Konjunkturpolitik der „Bayer. Volkspartei" hat sich an Juda angeschlossen. Hinter den Kulissen fürs erste, um die Lämmlein nicht zu erschrecken. Aber die ersten Probierballons gehen schon in die Luft. Man kämpft jetzt gegen „österreichische" Nationalsozialisten und für die „bayerischen" Juden! Auf dieses Schindludertreiben mit den Bayern (im Namen des Christentums zudem!) wollen wir aufmerksam machen. Die Fälle werden sich häufen.

Ebert der Vorläufige

Die börsianische „Frankf. Ztg." hat einen neuen Heros: Fritze Ebert: „Er imponiert . . . er wirbt für die Republik", er ist „nur (!) durch Leistung und durch Kraft der Persönlichkeit" hochgekommen; wer sein „unauffälliges Wirken in der Stille von nahe (!) zu beobachten imstande" sei, müsse Ebert „einen wirklichen Staatsmann nennen". (28. Februar 1922.)

Die „Frankf. Ztg." also, die alles Deutsche begeifert, feiert den wütendsten „Vorkämpfer" gegen den Kapitalismus, den marxistischen Reichspräsidenten, und weiß von seinen „unauffälligen" Handlungen. Ein herrliches Zwillingspaar.

Gleich der „Frankf. Ztg." ist auch das alljüdische „Berl. Tageblatt" in einem Rausch des Entzückens über den großen Präsidenten! Die „Münchner Post" wagt sogar, dieses Börsenblatt als Kronzeugen der Befähigung ihres Führers zu bringen.

Wenn Ebert seine Schuldigkeit getan haben wird, wird er aber einen Fußtritt erhalten, der sich gewaschen hat. Es ist schon vielen so gegangen.

Nochmals die Viehjuden in Bayern

Da der Artikel „Die Viehjudenplage in Bayern" in Ausgabe 16 nichts davon erwähnt, daß hinter den Viehjuden die Viehjudenbanken stehen, möchten wir hierzu einiges nachtragen. Gerade Bayern nämlich kann den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das Zentrum der deutschen Viehjudenbankenorganisationen in seiner Hauptstadt zu beherbergen. Die hier in Betracht kommende Bank ist die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, die schon längst eine Abteilung Viehmarkt-Bank hatte, und die ganz neuerdings die Viehmarktspekulation ganz Deutschlands „großzügig" organisiert hat. Sie gehört zum Konzern der Diskontogesellschaft, mit der sie direkt befreundet ist und im Februar 1922 den Bankenbund Bayern-Sachsen-Thüringen-Schlesien-Rheinland gebildet hat (Näheres hierüber demnächst in „Internationale Verwandtschaften"). Diese Bayerische Hypotheken- und Wechselbank hatte erst den Aktienbesitz der anderen deutschen Viehmarktsbanken in ihre Hände gebracht, nämlich die Dresdner Handelsbank-A.-G., die Handelsbank-A.-G. Berlin, vorm. Berliner Viehkommissions- und Wechselbank, bei der sie dauernd beteiligt ist, und die Handels- und Verkehrsbank-A.-G., Hamburg, ehemalige Viehmarktsbank, und dann im Februar 1922 einen Konzern der deutschen Viehmarktsbanken gebildet, dem außer den vorgenannten Banken noch die Bank für Handel und Verkehr in Chemnitz angehört, dazu kommt noch die Rheinische Viehhandelsbank, e. G. m. b. H., Köln, deren Vorstand die Juden Kuh, Hirschhahn und Simons bilden.

Voraussetzung zu alledem war und ist, daß die deutschen Bauern ihr Vieh an Juden verkaufen und mit Juden Handel treiben. Das haben sie getan und tun es heute noch — statt die Juden mit Sense und Mistgabel aus dem Lande zu treiben.

Dr. Heinrich Pudor.

Gegen den Talmud

Offener Brief

Herrn Rabbiner **Dr. S. Meyer, Regensburg.**

Auf Ihre Erklärung zu dem Thema: „Talmud, Jud und Christ" in Nr. 47/48a der „Landshuter Zeitung" vom 18. und 19. Februar 1922.

Ein unbequemes Zeugnis für das Hebräertum sind von jeher die Talmudischen Schriften. Sie entlarven den jüdischen Dünkel und Größenwahn, der das „Auserwählte Volk" beherrscht, das sich anmaßt, alle Völker unterjochen zu wollen, und, um dieses Ziel bequemer erreichen zu können, die Juden jeder sittlichen Pflicht und Rücksicht gegen die nichtjüdischen Menschen entbindet. Das entlarvte Judentum verlegt sich dieser verdrießlichen Bloßstellung gegenüber auf das Ableugnen. Es behauptet: „Der Talmud hätte für die heutigen Juden keine Bedeutung mehr, und außerdem beruhten die bedenklichen Stellen aus den rabbinischen Schriften auf boshaften Fälschungen der schlimmen Antisemiten." Beide Behauptungen sind unehrlich. Daß der Talmud bzw. der daraus entnommene Auszug „Schulchan-aruch" noch heute das maßgebende religiöse Gesetzbuch der Juden bildet, dafür besitzen wir Zeugnisse maßgebender Rabbiner und sogar das Anerkenntnis des Deutschen Reichsgerichtes (Siehe: „Der falsche Gott" von Theodor Fritsch, Leipzig, Hammerverlag, 6. Aufl., Seite 98—110). In der Übersetzung der Streitstellen aber stimmen alle unabhängigen deutschen Orientalisten und Hebräisten überein. Erst im Jahre 1921 wiederum ist Herr A. Brinitzer, der jüdische Inhaber der Verlagsfirma Hoffmann & Lange in Hamburg-Berlin durch Theodor Fritsch-Leipzig durch folgende Anfrage ergebnislos aufgefordert worden: „Welche Stellen aus dem Talmud und dem Schulchan-aruch sind von den Antisemiten in gefälschter Form wiedergegeben worden? Falls Herr Brinitzer solche Stellen nicht nachweisen kann, würde ich ihn als einen gewissenlosen Verleumder bezeichnen müssen. Theodor Fritsch.

Ist vielleicht in Hamburg und Berlin kein so gelehrter und beschlagener Rabbi als in Regensburg, der Herrn Brinitzer beistehen könnte?

Nun zum „Talmudjude" von Kanonikus Prof. Dr. Rohling. Derselbe hat nicht erst 1888 seine unleugbar berechtigte Beschuldigung gegen den Talmud und das Judentum erhoben, sondern schon bei Beginn der 70er Jahre. 1871 erschien die 3., 1872 die 4. Auflage. Bemerkenswert ist aber, daß bis heute keiner der Gegner des „Talmudjuden" sich die in demselben von Rohling ausgebotene Belohnung von 1000 Taler (siehe S. 39/40 der 4. Auflage) sowie die 10 000 Fr. (S. 6 derselben) der Ausgabe des Abbé de Lamargne, welche die Aufschrift trägt: „Derjenige, welcher die Unrichtigkeit auch nur einer einzigen der in diesem Buche zitierten Talmudstellen nachweisen kann, erhält eine Belohnung von 10 000 Fr.", geholt hat, trotzdem der Autor von allen ein „Blutlügner" genannt wurde. Dies mag für die Genauigkeit des Textes zeugen.

Der von Ihnen angeführte Dr. Kopp findet auch im „Talmudjuden", Seite 18 und 20, charakteristische Erwähnungen, und kann sich jeder unbefangene Leser sein Urteil über diesen Herrn bilden.

Daß Herr Rabbiner aber „Die jüdischen Geheimgesetze" von dem christlichen Konsistorialrat, Herrn Prof. Dr. Strack, anführen, verstehe ich von Ihrem Standpunkte aus nicht, ist mir aber sehr willkommen, denn jeder denkende Leser wird die reichlichen Widersprüche dort selbst finden und über den Verfasser ein entsprechendes Urteil fällen, wenn er auch von dem schönen Geständnis des bekannten jüdischen Talmudkenners Lazarus Goldschmidt keine Kenntnis hat, daß der Judenverteidiger und angebliche Talmudsachverständige Strack zwar eine hebräische Talmudausgabe (durch photographische Vervielfältigung) veranstaltet habe, selbst aber nicht imstande sei, auch nur eine halbe Seite des hebräischen Textes zu lesen. (Vgl. Leipziger Hammer, Nr. 244 v. 14. August 1912, L. Goldschmidt gegen Strack.)

Herr Rabbiner! Haben Sie in Stracks „Jüdische Geheimgesetze" Seite 7: „Es gibt keine jüdischen Geheimschriften. Innerhalb des gesamten Judentums gibt es weder eine Schrift noch eine mündliche Tradition, welche kundigen Christen unzugänglich wäre; weder suchen die Juden vor den Christen etwas zu verbergen, noch können sie vor ihnen etwas verbergen" gelesen und dann über Seite 8 desselben Werkes, wo Rabbi Asi zitiert mit folgendem: „Die Geheimnisse der Lehre überliefert man nur dem, der die fünf Jes. 3, 3 genannten Eigenschaften besitzt". Also wohlgemerkt, es steht da: die „Geheimnisse der Lehre". Die jüdische Lehre enthält also Geheimnisse! Und diese sollen den Nichtjuden nicht überliefert werden. Dann die in Jes. 3, 3 erforderten Eigenschaften sind selber auf geheimnisvolle Weise bezeichnet. Vor allen Nichtjuden und Nichtbeschnittenen muß die jüdische Lehre sonach verborgen gehalten werden! Damit kein Zweifel besteht, setzt der genannte Rabbi noch hinzu: „Man überliefert keinem Nichtjuden die Thora; denn es heißt Psalm 147, 20: „Keinem Volke hat Jahwe also angetan und seine Satzungen lernten sie nicht kennen". Aber auch an schärfster Strafandrohung fehlt es nicht. Strack führt uns den Rabbi Jochanan aus dem Sanhedrin vor und läßt ihn sagen: „Ein Nichtjude, der sich mit der Thora beschäftigt, verdient den Tod; denn es heißt (Deut. 33, 4): Die Thora hat uns Mose als Erbteil anbefohlen." Also einzig und allein den Juden soll die Thora zugänglich sein.

Herr Rabbiner! Eine dankbare Aufgabe wäre es, wenn Sie sich mit der von Athanasius Fern im Hammerverlag, Leipzig, erschienenen Schrift: „Die jüdische Moral und das Blut — Mysterien" aufklären" beschäftigen wollten, dessen Verfasser auch ein hervorragender katholischer Gelehrter ist.

Zu Ihrer Äußerung „Eisner" möchte ich Sie nur auf die Aussprüche „Archives israelites 1864 — Israel ist eine Nationalität ......" und auf das folgende verweisen.

Im übrigen möchte ich Sie auf die jüdischen Selbstbekenntnisse (Leipziger Hammer, Heft Nr. 19) hinweisen. Georg Heydner: Der politische Charakter der Deutschen, 1919, S. 37: „Wer in der Judenfrage eine Religionsfrage sieht, der ist ein Kind, und wer sie darin sehen will, ein Gauner."

5. Buch Mose 28, 48:

„Der Herr wird ein Volk über dich schicken, von fern von der Welt Ende, das wie ein Adler fleugt, deß Sprache du nicht verstehst .... ein kühnes Volk .... und wird dich ängstigen in allen deinen Toren, bis daß es niederwerfe deine hohen und höchsten Mauern, worauf du dich verlässest.

5. Buch Mose 28, 68:

„Und Jahwe wird dich in vollen Schiffen wieder nach Ägypten führen .... und ihr werdet von Feinden als Knechte und Mägde verkauft werden — doch es wird sich kein Käufer finden." (Talmud, Traktat Menachoth 53b.)

„Warum gleichen die Juden den Oliven? — Die Oliven geben kein Öl, bis man sie zerklopft, so werden die Juden auch nicht gut, bis man sie durchhaut."

Herr Rabbiner! Gebe Jahwe Ihnen noch lange Jahre zum Wohle der Menschheit.

Landshut, 21. Februar 1922.

Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei Landshut,

Schraßstetter, 1. Vors.

Ein Rabbi und sein Freund

Zum angeschnittenen Thema sei noch einiges hinzugefügt. In genannter Veröffentlichung sagt der Rabbiner Dr. Meyer: „Ich beschäftige mich jetzt etwa 56 Jahre mit dem Talmud. Er hat überhaupt niemals (!) Stellung gegen Christen und Christentum genommen. Daß solche Schriften anonym untergebracht seien, ist eine vollständig haltlose Behauptung."

Zunächst ist die echt rabbinische Redewendung zu beachten: der Talmud soll nichts gegen die Christen enthalten, von Christus wird wohlweislich geschwiegen. Der Herr Meyer weiß nämlich sehr genau, daß Jesus im heiligen Buch der Juden der „Zauberer" ist (Sanhedrin 107a), daß er einen „unreinen Namen" hat (Schabbath 44a), daß er ein „Narr" genannt wird (Schabbath 104b), daß die Talmudrabbis aus der persischen Bezeichnung Christi Ben-Ctara (Sternensohn) spöttisch Ben-Stada (Hurensohn) machten (Schabbath 104b), daß er endlich in der Hölle „mit siedendem Kot" gerichtet wird (Gittin 56b, 57a).

Weiter muß dem gelehrten Dr. Meyer bekannt sein, daß die Evangelien ausdrücklich als „Ränder des Unheils" bezeichnet werden, und daß der große Rabbi Ismael in einer Betrachtung darüber „Davids" Wort anführt „völligen Hasses voll, hasse ich deine Hasser. Feinde sind sie mir" (Schabbath 116a); weiter heißen sie „Bücher der Ketzer" (Schabbath 46a), die „samt und sonders" verbrannt werden sollten; und am Ende des 19. (!) Jahrhunderts bezog ein Kollege des Herrn Dr. Meyer (Rabbi Nacht) die Worte „Speichelzieher" ausdrücklich auf die Christen (vgl. Dr. Lippe: Rabb.-wissensch. Vorträge, 1897, S. 71).

Ich habe diese Stellen nicht dem bösen Prof. Rohling entnommen, sondern der von zwei Rabbinern durchkorrigierten Übertragung Dr. A. Wünsches. Ich habe auch beim Lesen dieser durchkorrigierten Arbeit manche merkwürdigen Entdeckungen gemacht. So heißt es z. B. Aboda zara 4b. Rabbi Chananja sagt: „Wenn jemand dir 400 Jahre nach der Zerstörung des Tempels sagen würde: ‚Kaufe dieses Feld für einen Denar', obschon es tausend Denar wert ist — so kaufe es nicht; denn in dieser Zeit wird der Messias kommen, und wir werden erlöst werden; warum sollst du einen Denar verlieren." Dieser das ganze jüdische religiös-geschäftstüchtige Wesen mit einem Schlaglicht beleuchtende Zusatz fehlt bei der von den Rabbis durchgesehenen Übersetzung! Er steht aber in der Übertragung Webers (System der altpalästinensischen Theologie, S. 335). Dieses Werk ist die Frucht einer 19jährigen Arbeit und vom bekannten Judenfreunde Franz Delitzsch herausgegeben worden.

Dies nur nebenbei. Was die „haltlose Behauptung" betrifft, anonyme Schriften seien nicht untergebracht worden, so wurden die Christus betreffenden Talmudstellen am Ende des 19. Jahrhunderts gesammelt herausgegeben. (Laible: Jesus Christus im Talmud.) Zudem: weiß Herr Rabbi Meyer nichts vom „Toldoth Jeschu", welches als eine der größten Verhöhnungen Christi jahrhundertelang in allen jüdischen Kreisen der Welt zirkulierte, heute einen der größten Schätze der jüdischen Börsenherren Londons, Paris', Neuyorks ausmacht und — selbst jetzt noch geheim verbreitet und — vor allem — neu geschrieben wird. Dies bezeugt voller Stolz der Jude Strauß in seinem Buche „Das Toldoth Jeschu".

Aber wenn das alles noch nicht genügt, möchte ich einen Kronzeugen antreten lassen, einen, dessen Lob zu singen Israel nicht müde wird: Herrn Prof. Dr. Hermann Leberecht Strack (auch Rabbi Meyer verweist auf ihn).

Nun behauptet Herr Strack „deutschnational bis auf die Knochen" zu sein (das kann er mit Recht behaupten, denn die heutigen Deutschnationalen haben keine Knochen), aber die rüstigen „Auf Vorposten" haben schon die nicht dementierte Meldung gebracht, die Großmutter des deutschnationalen Professors sei eine echte Jüdin namens Herz gewesen. (Heft 11/12, 1921). Diese Herzigkeit kann manches erklären.

Wie schon aus dem „Offenen Brief" ersichtlich, bestreitet Prof. Strack aufs entschiedenste das Vorhandensein jüdischer Geheimschriften und einer geheimen mündlichen Tradition. Er verweist auch auf Werke von sich aus den Jahren 1893 und 1900. Nun ist in Leipzig im Jahre 1894 von demselben Verfasser ein noch heute vielgenanntes Werk erschienen: „Einleitung in den Talmud". Auf Seite 74 dieser Schrift teilt nun der Prof. Strack mit, daß im Jahre 1631 die jüdische Ältestenversammlung in Polen ein Zirkular folgenden Inhalts herausgegeben hätte: „Da wir erfahren haben, daß viele Christen große Mühe auf die Erlernung der Sprache, in welcher unsere Bücher geschrieben sind, verwendet haben, schärfen wir euch (den Rabbinern) unter Androhung des großen Bannes ein, daß ihr in keiner neuen Ausgabe der Mischna oder der Gemara irgend etwas auf Jesum von Nazareth Bezügliches veröffentlicht... Wir befehlen, daß wenn ihr eine neue Ausgabe dieser Bücher veröffentlicht, die auf J. v. N. bezüglichen Stellen wegbleiben und der Raum mit einem Kreischen ○ ausgefüllt werde. Die Rabbiner und Lehrer werden wissen, wie die Jugend mündlich zu unterrichten ist. Dann werden die Christen über dieses Thema nichts mehr gegen uns aufzuweisen haben und wir können Befreiung von den Drangsalen erwarten..."

Diese Stelle hat Strack dem Werk von G. des Mousseaux ‚Le Juif' entnommen (vgl. meine Übersetzung desselben. S. 252, Hoheneichen-Verlag, München), dieser wiederum dem Werk eines ehemaligen Rabbiners (Drach: Harmonie entre l'Eglise et la Synagogue I, S. 167—168). Strack war sich also auf seiner geistigen Höhe über die Tatsache jüdischer Geheimüberlieferung vollkommen im klaren. Bis 1922 ist die Herzigkeit, wie es scheint, stärker geworden. Vielleicht läßt sich Prof. Strack noch rechtzeitig beschneiden, um sicher in Abrahams Schoß zu kommen.

Es ließe sich noch vieles über das Kapitel sagen, vielleicht gibt ein anderer Rabbi bald wieder Gelegenheit, uns mit dem Talmud und seinen Freunden etwas zu befassen. Wo bleiben aber die Blätter, welche immer ihr Christentum ganz besonders zu betonen lieben? Das Merkwürdige ist, daß gerade sie in den „Gesetzestreuen" noch ihre liebsten Juden sehen.

Alfred Rosenberg.

Talmudperlen

Die auf Christus bezüglichen Zensurstellen nannten die frommen Rabbiner ihre „Perlen und Edelsteine". Da wir nun bei Behandlung der talmudischen Schieberreligion sind, wollen wir noch einige Perlen aus dem Garten Jerusalems zum besten geben.

Rabbi Jehuda der Heilige sagt: „Entziehe dich nicht dem Zoll, denn man könnte dich vielleicht erwischen" (Pesachim 112b). — Fünf Dinge hat Kanaan seinen Söhnen empfohlen: „Liebet einander, liebet den Raub, liebet die Ausschweifung, hasset eure Herren und redet nie die Wahrheit" (Pesachim 113b). — Rabbi Chi'a der Große: „Kannst du nicht durch Speise den Hochmut brechen, so beuge ihn durch Geld" (Jer. Talm. Schabbath 6a). — Rabbi Jona: „Alle Lügen sind gut, dagegen die Lügen über das Gesetz sind schlecht" (Jer. Talm. Berachoth 60b). — Rabbi Eleazar sah einen Acker, auf welchem Kohl auf den Beeten der Breite nach gepflanzt war, da sprach er: „Selbst wenn man Kraut der Länge nach pflanzen wollte, so ist Geschäftsverkehr besser als dies." Als Rab einmal zwischen Ähren ging und sah, daß sie sich hin und her schwangen, da sprach er: „Schwinge dich nur immerfort, Geschäftsverkehr ist dir vorzuziehen" (Jebamoth 63a). — Rabbi Ismael: „Wer klug sein will beschäftige sich mit Geldprozeßangelegenheiten, denn es gibt keine (!) größeren Eckpfeiler in der Thora, denn sie sind wie eine sprudelnde Quelle" (Baba Batra 175b).

Eine feine „Religion", deren „größter Eckpfeiler" — Geldprozesse sind.

Bekennen sich die Rabbis und der Zentralverein zu dieser Religion? Bestreiten sie die Richtigkeit obiger Stellen? Diese sind von Rabbinern durchgesehen worden! A. R.

Feige Methoden

Dem offen geführten Kampf der völkischen Bewegung gegen das Judentum und seine Überhebung hat das Judentum nichts anderes bisher entgegengesetzt als feige, dunkle Wühl- und Spitzelarbeit. Das Judentum nennt das Abwehrkampf und zeigt damit nichts anderes als die ihm rasseeigene Verlogenheit. Nie ist ein Angriff der Völkischen, so sachlich und beweiskräftig er immer sein mochte, widerlegt worden, indem das Judentum den Angriff sachlich, wie er erfolgte, durch überzeugende Beweise zerschlagen hätte. Stets drückte man sich um den Kern des Angriffs mit Rabulistik, Scheingegenbeweisen, Unwahrheiten, Sophistereien herum, lief beleidigt zum Richter, genau wissend, daß dieser gezwungen ist, nicht die Berechtigung des Angriffs seiner Urteilsfindung zu unterlegen, sondern dem Buchstaben eines Rechtes walten lassen zu müssen, das nie imstande war und ist, eines Deutschen angegriffene Ehre voll wiederherzustellen, das aber am geeignetsten ist, jüdischen Scheingefechten, Verdeckungsmanövern der Wahrheit, übelster Talmudistik den Anstrich des Rechts zu geben. Da das ausgeprägte Rechtsgefühl des Deutschen nicht mit der Scheinwelt des römisch-jüdischen Rechtsverfahrens rechnet, so läßt er sich nur zu leicht durch gefällte Urteile im Privatprozeß mit Juden täuschen und nimmt für wahr, was ein Fehlspruch ist. Niemand zieht diesen Umstand mehr in Rechnung als der Jude, und so benützt er die Anständigkeit des deutschen Menschen, ihn über die Wahrheit zu täuschen, gestützt auf einen Schein, dessen sittlicher Wert gleich Null ist.

Daß es dem Judentum nicht darum zu tun ist, die Wahrheit ans Licht zu bringen, daß ihm ein sachlicher Kampf gänzlich ferne liegt, haben wir schon oft Gelegenheit gehabt, vor Gericht und in diesen Blättern zu beweisen. Nun finden wir in der „Hamburger Warte", Nr. 3, vom November 1921, einen geradezu bildhaften Beweis für obige Ausführungen, den wir gekürzt wiedergeben. Man wolle dabei ganz besonders die Stelle beachten, in der gezeigt ist, daß man den antisemitischen Gegner nicht mit sachlichen Beweisen in der Auffindung der Wahrheit bekämpfen will, sondern rein persönlich, indem man ihn — gestützt auf das dazu so geeignete römisch-jüdische Recht — moralisch und privatrechtlich unmöglich zu machen sucht. Das Schriftstück, das genanntes Blatt eingesandt erhielt, lautet u. a. folgendermaßen:

„Bureau für moderne Aufklärung (vorm. Leo Steinberg)

Berlin N. 20, Prinzenallee 62/63 I.

Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 117 067.

Berlin N. 20, den 24. Okt. 1921.

Streng vertraulich!

Sehr geehrter Herr!

Das unverkennbare Anwachsen einer gefahrdrohenden antisemitischen Bewegung in Deutschland erfüllt uns seit längerer Zeit mit Sorge. Gegenmaßregeln durch belehrende Vorträge und aufklärende Schriften haben auch nach Ansicht des Zentralvereins bisher leider den gewünschten Erfolg vermissen lassen. Wir wollen uns keiner Täuschung hingeben; das kürzliche Verbot hetzerischer Blätter hat die Stimmung gegen uns nur gereizter werden lassen. Durch geschickte Fühlungnahme mit antisemitischen Kreisen wissen wir, daß weiter im Geheimen gegen die jüdische Bevölkerung gehetzt wird, so daß Schlimmstes zu befürchten ist, wenn nicht endlich energische Gegenmaßregeln getroffen werden.

Wie wir schon andeuteten, haben wir bisher aus rein privaten Mitteln unsere Fühler in verschiedene gegnerische Organisationen ausgestreckt. Wertvolles agitatorisches Material steht uns bereits zur Verfügung. Der Schlag, den wir mittels dieses gesammelten und weiteren Materials gegen die bekannten Führer der antisemitischen Hetze führen können, wird so wuchtig sein, daß sie ein für allemal vor ihren Anhängern als auch vor der ganzen Welt moralisch und privatrechtlich unmöglich gemacht werden!

Der Augenblick ist nach unserer Ansicht der denkbar günstigste, nur sind unsere Mittel, die wir für die oben erwähnten Zwecke verwenden konnten, stark erschöpft, und um nicht auf halbem Wege stehenbleiben zu müssen, ist es Pflicht jedes Interessenten, durch Opferwilligkeit unser Werk zu unterstützen und ihm dadurch zu einem guten Ende zu verhelfen. Wir wenden uns zunächst an einen kleinen Kreis Gleichgesinnter, da durch eine zu öffentlich betriebene Propaganda leicht der Endzweck unseres Unternehmens gefährdet und die Gegner frühzeitig gewarnt werden könnten.

... Ihre werte Adresse verdanken wir einem Freunde unserer Sache, der uns schreibt, daß Sie für diese Ziele stets eine offene Hand haben. Wir bitten um Angabe weiterer zuverlässiger Adressen, die uns in unserem Unternehmen tatkräftige Unterstützung zuteil werden lassen, und zeichnen

Bureau für moderne Aufklärung
(Unterschrift unleserlich)."

Das „Bureau für moderne Aufklärung" erweist sich damit als Einrichtung für organisierte Feigheit und Spitzelei. Wir wollen keine Vermutungen daran knüpfen, welche jüdischen Verbände diesem „Bureau" nahestehen könnten. Zu erraten dürfte es nicht schwer sein, und unsere Leser werden auch so Bescheid wissen.

Zigarrenanzünder, die den „ewigen Frieden" stören

Die pazifistische „Menschheit" (Nr. 8): „Was man nicht schenken soll. In Koblenz sind in dem Schaufenster einer namhaften Firma umgearbeitete Handgranaten ausgestellt. Eine Karte liegt bei mit der Aufschrift: „Andenken, Originalhandgranaten, umgeändert in elektrische Zigarrenanzünder." — Pazifisten, boykottiert Firmen, die solche Dinge ausstellen."

Ist das nicht der Gipfel der Idiotie?

Welche Ehre!

An jene Falschmeldung, daß General Epp dem „Völkischen Beobachter" 60 000 Mark zur Verfügung gestellt habe, knüpft „Die Menschheit" (Nr. 8), die diese Mitteilung dem „Hammer" (!) entnahm, unter dem Titel „Finanzierung der Völkerverhetzung" folgende Bemerkung:

„Der ‚Völkische Beobachter' ist wohl das schlimmste, nicht nur außenpolitische, sondern noch mehr innenpolitisch-antisemitische Hetzblatt Deutschlands. Seine infame Hetze hat an

den Münchner politischen Morden (Erzberger, Gareis) hervorragenden Anteil."

Das ist fast zu viel der Ehre! Wer so mit der Lügen-, Gift- und Dreckschleuder arbeitet und arbeiten muß wie die Försterianer, der beweist mit seinem Wutgeheul nur, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Sektionsversammlungen

Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend im Högerbräu, Tal.

Jeden Dienstag: Haidhausen und Giesing, Gasthaus „Zum Thüringer Hof", Belfortstraße 6.

Jeden Mittwoch: Neuhausen, Restaurant „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7.

Jeden Donnerstag: Schlachthausviertel, Restaurant „Zum Bürgermeister", Lindwurmstraße 51.

Jeden Samstag: Kegelabend, Pfarrstraße 8, bei Parteigenossin Wuth.

Jeden Sonntag: Stammtisch, Restaurant „Blauer Bock", Blumenstraße 16, Hakenkreuzstüberl.

Jeden Mittwoch: Neuhausen, Restaurant „Prinz Alfons", Alfonsstraße 7.

Der Klassenkampf ein Börsenbetrug

Kopf an Kopf saßen die Besucher unserer Versammlung am 1. März wieder im Hofbräuhausfestsaal. Hitler sprach über obiges Thema.

Vor dem Kriege wurde eine Bewegung in Fluß gebracht: die Pazifisten. Sie sagten, der Kampf sei verabscheuungswert, das Recht werde allein siegen. Zu gleicher Zeit aber predigten diese Leute doch einen Kampf als notwendig: den Klassenkampf. Zwischen Bourgeois und Proletarier bestünde eine unüberbrückbare Kluft. Worin liegt nun dieser angebliche bodenlose Unterschied? Stehen sich die Besitzenden und Besitzlosen gegenüber? Nein, denn unter den Proletarierführern sehen wir von jeher Millionäre und die Sowjetjuden, die durch die Welt reisen, sind steinreiche Hallunken. Andererseits fristen Hunderttausende von „Bourgeois" ein kümmerliches Dasein. Stehen sich Ausbeuter und Ausgebeutete gegenüber? Auch das nicht, denn es gibt auf der ganzen Welt keine schlimmeren Ausbeuter als die „Proletarier"-Regierung von Moskau. — Proletarier ist für die heutigen Begriffe jeder Marxist, Bourgeois jeder Nichtmarxist!

Man verweist als Beispiel des Klassenkampfes auf das alte Rom. Das stimmt nicht. Was in Rom vor sich ging, war ein Rassenkampf, der Kampf zwischen den arischen Römern und den dunklen Sklaven aus Syrien und Afrika. Bei uns aber haben wir es mit einem einheitlichen Volk zu tun. — Der Begriff eines Berufsstandes ist in den Begriff einer Klasse umgefälscht worden. Vor 300 Jahren ging die Trennung an, als nach dem 30jährigen Kriege eine Verwelschung anhob und Hofschranzen und Schreiber die Handarbeit gering zu schätzen begannen. Und Hand in Hand damit ging die Judaisierung. Der protzige Hofjude provozierte durch seinen Hochmut das ausgesogene Volk (Süß in Stuttgart), zu gleicher Zeit aber begann er auch die Hetzarbeit gegen die andern Stände. — Es kam die Zerreißung der Bande zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Einerseits versuchte der jüdische Zwischenhändler, den einen mit Spekulationsgewinnsten zu locken, dann aber flüsterte er dem andern das Wort von der Macht der Masse in die Ohren. Anstelle der Persönlichkeit trat das Aktien- und Börsenwesen.

Wir, das älteste Kulturvolk des heutigen Europas, sind zerrissen worden durch den unseligen Klassenkampf, unsere Brüder sind die Lasttiere der Welt, uns bedrohen Staaten, die wir mit unserm Blut geschaffen haben (Polen). Wir waren schon manchmal tief gefallen, aber nie so tief wie heute. Früher ballten wir noch die Faust, heute wählen wir unsere Henker zu Ministern und vergöttern sie.

Und während die Börse siegt, heißt es noch immer Proletarier gegen Bourgeois und umgekehrt.

Der gemeinste Schwindel vollzieht sich über unserm Haupt: die Sachwerte werden dem Ententekapital zum Fraß vorgeworfen. Sozialisieren wollte man die Bergwerke. Jawohl, das geschieht. Ganz Deutschland wird für die internationalen Judenbanken „sozialisiert". In dem Maße, in welchem wir den Klassenkampf fortsetzen, in eben demselben Maße werden wir an das Ententekapital versklavt.

Wer ist Sieger? Keine der sich bekämpfenden Hälften, sondern die Finanzkönige von Neuyork und London.

Wir müssen uns unserer Blutsgemeinschaft wieder bewußt werden, die über jedem Stande erhaben ist. Die Vereinigung aller Deutschen wollen wir predigen, nicht Ruhe, sondern Leidenschaft, unsere ganze Stoßkraft muß in den Dienst der ganzen Nation gestellt werden.

Wir haben unser jetziges Schicksal verdient, denn unsere Führer in schwerer Zeit haben wir verjagt, und die Kanaillen haben wir genommen! Abbitte müssen wir tun vor unserm Vaterlande, vor unserer Geschichte. Was das Glück nicht zuwege brachte, muß das Unglück vollbringen: die Vereinigung der schwieligen Faust und des Geistesarbeiters. Durch völkischen Kampf zur Freiheit. Das ist unser Ziel.

Ein minutenlanger brausender Beifall durchzog nach dieser Rede den Saal.

Ein Opponent von der kommunistischen Jugend gab darauf einiges unreife Zeug zum besten. — Wo bleiben aber eure Führer, deutsche Arbeiter? Sie drücken sich feige und wagen auf alle Angriffe nicht Rede und Antwort zu stehen!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Sektion Haidhausen, Bogenhausen und Giesing. Sektionslokal: „Thüringer Hof", Belfortstraße 6.

Bei der am Dienstag, den 28. Februar 1923, stattgefundenen Sektionsversammlung, welche wieder bis auf den letzten Platz besetzt war, behandelte unser Führer Parteigenosse Hitler ein Thema, das gerade jetzt die Gemüter in den weitesten Kreisen bewegt, nämlich: „Wann ist der Streik als Kampfmittel berechtigt, und wann ist er schädlich". Er zeigte an verschiedenen schlagenden Beweisen, daß gerade die letzten Streiks nicht im Interesse der deutschen Arbeiter waren, sondern im Gegenteil, von dunklen Hintermännern hervorgerufen und von ebenso Unverantwortlichen geführt wurden. Der Ausgang dieser sogenannten Kämpfe zeigte am besten, auf wessen Seite die Folgen eines gewissenlos begonnenen Streiks fallen und zu tragen sind. Dem Vortrag folgte eine rege Diskussion, woran sich auch Gegner beteiligten. Der Abend brachte uns auch wieder Zuwachs an neuen Mitgliedern. Jacob.

Münchner Nachrichten

Gegen die Bebauung des alten botanischen Gartens. Die Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft teilt mit: In die bei den Tageszeitungen und vielen Geschäften aufliegenden Einspruchslisten haben sich schon Tausende aus allen Bevölkerungsschichten eingeschrieben. Wer es bisher noch nicht tat, den bittet die Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft, das Versäumte sogleich nachzuholen, da die Einspruchslisten im Laufe dieser Woche eingesammelt werden. Das Ergebnis muß der Regierung zeigen, daß hinsichtlich der Beurteilung des Bebauungsplanes in allen Kreisen der Bevölkerung nur eine Meinung herrscht.

Münchener Theater und Konzerte

Aglaia von Zechs Klavierabend im Herkulessaal war hinlänglicher Beweis von ernst zu nehmendem Künstlertum, wenn auch die Begabung der jungen Dame noch nicht alle Ausdrucksweisen des Pianoforte entdeckt hat.

Lustspielhaus. „Das süße Mädel." Die Theaterleitung hat mit der Wahl dieser treuherzigen Operette doch keinen besonders glücklichen Griff getan. Sie ist musikalisch ein wenig abgestanden und ermangelt andererseits nicht des herzlich schlechten Librettos üblicher Kategorie. Obwohl das Ensemble Olfers alles mögliche aus der Sache machte, kamen doch selbst die Hauptdarsteller: Lydia Betty, Emmy Panzer, Else Rüger, Roland Miller, Hans Forstner, Hans Walden nicht recht in Zug. Das Beste des Ganzen war schließlich der Betty schöne Stimme und Kurt Pastors ausgezeichnete musikalische Leitung. Die Musik des Dreiakters entbehrt allerdings originelle, Einfälle, aber sie wirkt in ihrer Aufmachung angenehm und ist in Einzelheiten (Holzbläser!) gut instrumentiert. Dr. H. B.

Voranzeige

In den nächsten Tagen erscheint im Drechsler-Verlag, München, Thalkirchner Straße 6, ein sehr interessantes Werk „Die Frauen der Edda" von H. Chr. Meyer. Der Verfasser, der sich eingehend mit deutschem (germanischem) Recht befaßt und darüber bereits früher eine Artikelreihe im „Beobachter" gebracht hat, schildert, vom Standpunkt dieses Rechts ausgehend, die altnordischen Frauen, die Frauen der Edda, die ja unter diesem Rechte lebten. Nur so wird es ermöglicht, sie zu verstehen. Dem wird dann später auch noch ein zweiter Teil folgen: „Die Männer der Edda", so daß endlich einmal das Gebiet der Edda aufgeklärt wird und sie jeder verstehen kann, wofern sie jetzt leider noch vielen Deutschen ein böhmisches Dorf ist.

Ernst Hunkel zu Donnershag: Deutsch-Ordens-Land. Ein Wille und ein Werk. Verlag Deutsch-Ordens-Land, Sontra in Hessen. Geb. 10 M. — Unter den zahlreichen Schriften zur Erneuerung unseres Volkstums verdient das Büchlein „Deutsch-Ordensland" von Ernst Hunkel besondere Beachtung. Es gibt nicht nur einen Einblick in die Entstehung des Deutschen Ordens in Verbindung mit den besten Kräften der Wandervogelbewegung, sondern es kann auch über die Erfolge der Siedlung Donnershag in Hessen berichten, welche 1919 auf der Grundlage germanischer Rasse, deutschen Glaubens und Rechtes gegründet wurde. Manche der hier getroffenen, auf alte Überlieferungen zurückgreifenden Einrichtungen werden dem heimatlosen Großstädter merkwürdig vorkommen, der Ernst aber und die Tatkraft, mit der den Schäden unserer Zeit zu Leibe gegangen wird, läßt hoffen, daß ein guter Same für die Zukunft unseres Volkes gepflanzt wird. Der Plan, die Volkserziehung durch Volkshochschulen, Pflege deutscher Sitte und Kunst in Angriff zu nehmen, erweckt den Wunsch, vom Wirken des Deutschen Ordens weiterhin zu hören. D.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Baur. — Verlag: Fr. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Antisemiten! Bezieht Eure Literatur nur durch die Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15
Postscheckkonto: 11346, Fr. Eher Nachf., G. m. b. H.

GASTSTÄTTE ROSEN-CASINO
Schommerstraße 19, am Stachus, Telephon-Nummer 54133
Erstklassige Küche zum Mittag- und Abendtisch
Angenehmster Familienaufenthalt. / Abendmusik
Anton und Anna Hoppner

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

„Zwei wunderbare Sachen" sagt ein alter Patient, „führen Sie mit Ihren Dramintabletten und Ihrem Germosan. Ihr Dramin hat bei meiner oft unerträglichen Gicht und Rheuma glänzend geholfen, und Ihre vortrefflichen Germosankapseln trage ich stets in der Westentasche bei meinen plötzlichen und ekelhaften Migräne- und Neuralgieanfällen. Mit diesen beiden Mitteln müßten Sie eigentlich Bombengeschäfte machen." In Apotheken erhältlich, à 8 M.

BLUMENSÄLE / G.M.B.H.
• MÜNCHNER THEATER •
Täglich
NARRENGLANZ
TELEPHON-NUMMER 20019

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 26
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler Frühschoppen
mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
15% iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Elektr. Bedarfsartikel
Elektr. Heizöfen von 500-3000 Watt
" Kochplatt. M. 300.-, 210.-, 65.-
" Bügeleis. M. 190.-, 150.-, 85.-
" Schnellkocher M. 360.-, 220.-
" Kochtöpfe M. 290.-, 170.-
" Reise-Garnituren, Beleuchtungskörper, Glühlampen u. sämtliche Bedarfsartikel
Gas-Heiz- und Kochapparate
" Herde usw.
" Glühstrümpfe, Gasschläuche, Armaturen für Wasser und Gas und sämtliche Fassonstücke
Hans Preißer
Goethestraße 20
gegenüber Hotel Astoria
Bitte genau auf die Firma zu achten.

PHOTO-APPARATE in jeder Preislage, große Auswahl i. Apparaten aller erstkl. Fabriken. Sämtliche Photo-Artikel, Platten, Papiere, Films usw.
Sorgfältige Ausführung aller Photo-Arbeiten.
Dunkelkammern stehen zur Verfügung.
BRACK & Cie., München, Bayerstr. 5

Brillanten
Platin Zähne Uhren
Gold Silber Doublé
aller Art kauft reell zu höchsten Preisen
H. Baumann, Rumfordstraße 12
neben Zachs Lichtspiele. 3 Minuten vom Viktualienmarkt.

Weinhaus Friedl
Rumfordstraße 11
nächst Reichenbachstr.
Erstklassige Küche zum Mittag- und Abendtisch
Angenehmer Familienaufenthalt

Löwenbräukeller
Täglich große KONZERTE
Erstklassisch. Kapellen

Das Sichkennenlernen vermittelt unauffällig der Völkische Freundesbund, Neuruppin 41. Rückporto 3 M.

Wer fertigt Diapositive zu mäßigem Preis? Offerten unter J. 781 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Billige Lebensmittel!

Weizenmehl 000	p. Pfd. M.	7,00
Malzkaffee (Paket)	" " "	6,30
Handpaket	4 Stück M.	14,00
Schmelz-Margarine	p. Pfd. M.	27,00
Tafel-Margarine	" " "	23,00
Marmelade Dreifrucht m. 50% Zucker eingekocht	p. Pfd. M.	7,20

A. Limbeck
Blumenstr. 1 (kein Versand) Blumenstr. 1

H. HESSE
Tuchfabriklager
Lindwurmstraße 25 (Viktoriahaus)
Gegründet 1886
en gros / Versand / Kleinverkauf

Haushalt-Wäsche
nach Gewicht (glatte Stücke schrankfertig)
schonende, chlorfreie Behandlung
Herren-Stärk-Wäsche
schönste Ausführung.
Staufer, Kaiserstr. 47, Tel. 30150

Damen-Hüte
fassoniert
n. neuesten Modellen
elegant gut u. billig
Hutfabrik
A. Kürzeder
Zeppelinstr. 35
an der Ludwigsbrücke

Verbreitet den „Beobachter"!

Damen — Herren
Hüte - Fassonieren - Umarbeiten, - Färben
neueste, chicke Formen, ries. Auswahl bei bekannt guter Ausführung, mäßige Preise
Franz Rosenzvei, München
Weinstraße 13/I alte Polizei.